Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1915

175 (30.7.1915)

Visual Library

No. 175. Karlsruhe, Freitag den 30. Juli 1915. 35. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Illusionen-Vernichtung.

Genosse Heinrich Cunow schreibt im „Hamburger Echo“:

Wie einst die großen bürgerlichen Revolutionen, ist auch der jetzige Völkerkrieg ein unerbittlicher Zerstörer alter aufgebauter Illusionen, die, wenn sie auch vor Kriegsbeginn schon mannigfach angefochten wurden, doch alle theoretischen Anfechtungen glücklich überstanden, da der geschichtliche Beweis ihres auf falschen Entwicklungsvoraussetzungen beruhenden imaginären Charakters noch nicht geführt werden konnte. Denn nichts ist irriger, als die Annahme, in der Gemütsverfassung einer Zeit und einer Volksklasse wurzelnde Anschauungen könnten ohne weiteres durch logische Deduktionen beseitigt werden. Sie müssen sich ableben, das heißt, das gesellschaftliche Leben muß sie erst in seinem Fortgang als Täuschungen enthüllen, muß gewissermaßen erst die Menschen mit der Nase darauf stoßen, daß zwischen ihren Erwartungen und der geschichtlichen Wirklichkeit tiefe Gegensätze klaffen, ehe sie ihre alten, oft zu Dogmen erstarrten Illusionen aufgeben. Das vielgeschmähte Umlernen ist eben eine schwierige Sache — am schwierigsten für den, der sich in jahrzehntelanger Uebung in bestimmten alten Gedankengängen und Anschauungen festgefahren hat, bei dem daher, wie man sagen darf, solche Illusionen zu einem Stück seines inneren Lebens geworden sind.

Einen recht ansehnlichen Teil alter Illusionen hat bereits der jetzige Krieg zerstört. Wer glaubt heute noch, daß die kapitalistische Wirtschaft bereits so schwach geworden, so innerlich verfault sei, daß die Stillsetzung des Eisenbahnbetriebs für nur wenige Tage unvermeidlich zum Zusammenbruch des ganzen Kapitalismus führen müsse? Wer glaubt noch, daß wenige Kriegswochen genügen, das heutige Banksystem, den Warenverkehr, das ganze innere kapitalistische Wirtschaftsgefüge der kämpfenden Staaten dermaßen über den Haufen zu werfen, daß als Rettung aus dem wüsten Chaos nur der Sozialismus übrig bleibt? Wer glaubt noch die so oft in den letzten Jahren vor dem Krieg verkündete Weisheit, die Waffentechnik sei so weit vorgeschritten, daß in Zukunft die Kriege nur noch wenige Wochen oder höchstenfalls einige wenige Monate dauern könnten, da dann alle Heere völlig aufgerieben sein würden?

Alle diese und manche andere Illusionen hat der Krieg mit rauher Hand zerstört — freilich ohne alle Illusionäre bekehrt zu haben. Als der Krieg einige Monate gedauert hatte, ohne daß die bestimmt erwarteten Folgen eintrafen, da hieß es, zwar so schwach sei die kapitalistische Wirtschaft noch nicht, daß sie schon gleich nach Kriegsbeginn zusammengebrochen wäre, aber so bald der Winter sich in voller Strenge geltend mache, spätestens aber im kommenden Frühjahr, würde und müsse unbedingt der Kladderadatsch eintreten. Jetzt hat man den Termin noch weiter hinausgeschoben.

Immerhin, so ziemlich hat der Krieg mit diesen Illusionen aufgeräumt; mit der Aufräumung anderer beginnt er erst — zum Beispiel mit der Hinwegräumung der Abrüstungs-Illusion. Als der Krieg begann, wurde er von verschiedenen unserer Theoretiker als eine günstige Gelegenheit erachtet, die militärische Abrüstung der europäischen Staaten durchzuführen. Die Sozialdemokratie, so hieß es, hat zwar den Völkerkrieg nicht vermeiden können, um so mehr aber müsse sie bestrebt sein, die Wiederkehr eines solchen schrecklichen Kampfs zu verhindern. Ein Mittel dazu wäre die allgemeine Abrüstung. Die sozialistischen Parteien aller am Kriege beteiligten Staaten müßten deshalb ihren ganzen politischen Einfluß aufbieten, damit in den Friedensbedingungen allen diesen Staaten, den Siegern wie den Besiegten, die Abrüstung aufgezwungen werde. Und die Aussichten für die Durchsetzung einer solchen Forderung wären gerade jetzt die allergünstigsten; denn der Krieg demonstriere auch dem Einfältigsten die traurigen Schäden der Kriegführung. Zudem aber würde die Folge des Krieges eine enorme Verschuldung der beteiligten Länder sein, so daß allen eine Herabsetzung ihres Heeres- und Flottenbudgets höchst willkommen sein müsse usw.

Wer auf diese schöne Begründung erwiderte, zweifellos wäre es sehr erwünscht, daß nach dem Kriege eine allgemeine Abrüstung einträte, aber als günstige Gelegenheit zur Durchsetzung solcher Forderung könne der jetzige Krieg keineswegs gelten, er werde im Gegenteil in allen Großstaaten ein vermehrtes Rüsten zur Folge haben, der kam schön an. Er mußte gewöhnlich über sich — ganz „marxistisch“ — allerlei schöne Beweise für die volkswirtschaftliche Nützlichkeit oder die ethische Dringlichkeit der Abrüstung ergehen lassen, gerade, als ob wirtschaftliche und sittliche Erwägungen den Gang der geschichtlichen Entwicklung bestimmten.

Inzwischen ist es von der Abrüstung als allgemeine Friedensforderung doch etwas stiller geworden; denn die Kriegserfahrungen lösen in den herrschenden Schichten aller Staaten nicht, wie diese Theoretiker annahmen, den Gedanken aus: „Wir müssen abrüsten“ — sondern umgekehrt die Folgerung: „Wir müssen, um uns vor den Folgen eines verlorenen Krieges schützen zu können, Heer und Kriegsmarine möglichst verstärken“! Ueberall beginnen neue Rüstungen und tauchen neue militärische und marinistische Vermehrungspläne auf. Schweden hat sein Heer verstärkt; Norwegen und Holland sind mit der Durchführung solcher „Reformen“ beschäftigt. Die holländische Zweite Kammer hat erst vor wenigen Tagen mit 53 gegen 13 Stimmen ein Gesetz angenommen, das den Landsturmdienst beträchtlich ausdehnt. Selbst in den Vereinigten Staaten von Amerika findet man, daß die Kriegsflotte notwendig weiter ausgebaut werden muß. Schon dem nächsten Kongreß soll das Programm einer Erweiterung der Kriegsflotte zugehen; während Japan gar seinen neuen Flottenbauplan bereits fix und fertig hat.

Und wie steht es um England? Die Forderung einer Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gewinnt dort ständig an Boden, und fast alle Parteien, auch die meisten Arbeiterparteiler, sind sich darüber einig, daß unbedingt die Kriegstüchtigkeit der englischen Flotte durch den Neubau von zahlreichen Unterseebooten gehoben werden muß. In den Reihen der englischen sozialistischen Pazifisten hat man denn auch längst erkannt, daß die Folge des Krieges nicht die allgemeine Abrüstung sein wird, sondern im Gegenteil ein verstärktes Wettrüsten und ein weiteres Uebergreifen des sogenannten Militarismus auf England. So heißt es beispielsweise in einem Artikel des englischen Genossen J. Ramsay Macdonald (New Yorker „Call“ vom 23. Mai): „Uebrigens ist es klar, daß wenn bis zum Kriegsende keine andere Sprache zwischen uns und Deutschland ertönt, als die der militärischen Tatsachen, und wenn die Heere bis zur Erschöpfung auf einander einschlagen, der Militarismus in beiden Ländern, in Deutschland sowohl wie in Großbritannien eine Stärkung erfährt, was immer der Erfolg des Krieges sein wird.“

Sicherlich läßt sich vom sozialistischen Standpunkt absolut nichts gegen die Agitation für eine allgemeine Abrüstung einwenden. Welcher Sozialist wünschte wohl nicht eine Einschränkung der enormen Militärlasten! **Aber Wünsche sind keine politische Tatsachen!** Es ergibt eine ganz unrichtige politische Kalkulation, die Erstarkung der Rüstungsbewegung in allen Ländern, auch den neutralen, einfach zu ignorieren, und sich einzureden oder sich einreden zu lassen, der Erfolg des Krieges werde eine allgemeine Abrüstung, eine Auflösung des Militarismus sein.

Und wie die Entwicklung die Abrüstungshoffnungen zerstört, so schreitet sie auch, unbekümmert um alle schönen überlieferten Begriffsdefinitionen, über die noch immer von manchen Parteitheoretikern verfochtenen alten Auffassungen von der geschichtlichen Bedeutung des Imperialismus im weltwirtschaftlichen Werdeprozeß hinweg. Noch wird in unserer Partei darüber gestritten, ob der Imperialismus eine historische Notwendigkeit sei oder eine historische Möglichkeit, ob wir mit einer längeren imperialistischen Wirtschaftsära zu rechnen haben, die erst die Vorbedingungen für die Durchführung des Sozialismus schaffen wird, oder ob der Imperialismus eine bald vorübergehende Erscheinung sei, die sich durch Proteste und Gegenaktionen der Arbeiterklasse „entwurzeln“ und beseitigen lasse, usw.

Englands Bourgeoisie, die am Anfang des Krieges glaubte, er werde die deutsche Industrie-, Handels- und Schiffahrtskonkurrenz vernichten und Großbritannien wieder die frühere unbestrittene Oberherrschaft verschaffen, sieht sich, soweit ihr nicht der Dünkel das Sehvermögen geraubt hat, bitter enttäuscht; denn der Krieg führt mehr und mehr dazu, die Position der amerikanischen Finanzbourgeoisie auf dem internationalen Geldmarkt zu heben und Londons bisherige Bedeutung als Mittelpunkt des Weltverkehrs herabzudrücken. Jenseits des großen Teiches wächst, durch den Krieg gewaltig gefördert, eine mit der amerikanischen Großindustrie verbundene mächtige Geldaristokratie heran — und damit gewinnt auch die von diesen Kreisen seit langem betriebene imperialistische Ausdehnungspolitik neue Nahrung. Das imperialistische Drängen, Mexiko und Mittelamerika unter den beherrschenden Einfluß des Yankee-Kapitalismus zu zwingen und im nördlichen Stillen Ozean, dem großen Mittelmeer der Zukunft, die Herrschaft der Stars and Stripes zu etablieren, erfährt weitere Verstärkung. Und damit auch die Gefahr eines blutigen Konkurrenzkonflikts mit Japan und England.

Schon 1898, nach dem Ende des spanisch-amerikanischen Krieges, habe ich mehrfach auf diesen sich vorbereitenden Konflikt hingewiesen und in einem Artikel der „Neuen Zeit“ („Amerikanische Expansionspolitik in Ostasien“, 20. Jahrgang, 2. Band) die Folgerung gezogen:

Der gewöhnlichen Auffassung, wie sie in deutschen Zeitungen zumeist vertreten wird, steht diese Ansicht direkt entgegen. Hier heißt es, die Vereinigten Staaten hätten mit England und Japan — oft wird noch Deutschland genannt — dieselben Handelsinteressen in China, das gleiche Interesse daran, daß ihnen die chinesische Tür geöffnet bleibt, im Gegensatz zu Rußland, das annektieren und monopolisieren wolle; folglich müsse die Konsequenz der Tatsachen die Union, England und Japan zu einem Bündnis gegen Rußland treiben. Für die nächsten paar Jahre mag das eine gewisse Berechtigung haben. Solange es sich für die Vereinigten Staaten um die einstweilige Fortsetzung der jetzigen Taktik, um die Aufrechterhaltung der sogenannten Integrität Chinas handelt, werden sie sich ablehnend gegen die Ansprüche Rußlands verhalten und, wie bisher, die Situation benutzen, um die eine Macht gegen die andere auszuspielen. Aber im übrigen beweisen die in dieser Weise Argumentierenden nur, daß sie das Wesen der amerikanischen imperialistischen Expansionspolitik gar nicht begriffen haben. Sie unterstellen, es handle sich nur um Warenexportinteressen, während tatsächlich hinter der amerikanischen Expansionspolitik weit mehr als das eigentliche Handelskapital das Finanzkapital steht, und es sich in dem herannahenden Rivalitätskampf durchaus nicht bloß um einen etwas größeren oder geringeren Anteil am chinesischen Import, sondern um die gesamte ökonomische und politische Suprematie in Ostasien und damit im nördlichen Teile des Stillen Ozeans handelt. Heute ist jenes Gebiet Englands Domäne; wollen die Vereinigten Staaten die Obermacht erringen, müssen sie England aus seiner Position verdrängen.

Und in diesem beginnenden Ringen um die Machtstellung mehren sich die Chancen auf seiten der nordamerikanischen Republik, die, nachdem sie sich durch die Besitznahme Hawaiis und der Philippinen eine günstige Operationsbasis geschaffen hat, nun mit aller Energie den Bau eines befestigten, unter ihrer ausschließlichen Kontrolle stehenden interozeanischen Kanals und die Heranziehung einer großen Kriegs- und Handelsflotte betreibt.

Gute Freunde haben damals über meine Phantasie gespottet. Warum auch nicht? England und die nordamerikanische Union standen zu einander im besten Einvernehmen, und das kleine Japan, das damals noch nicht Rußland besiegt hatte, erschien als ein gar zu winziger Gegner, der überdies noch für lange Zeit genug mit sich selbst zu tun hatte.

Inzwischen hat sich die Lage geklärt. Die Vereinigten Staaten haben, um die Landenge von Panama in die Hand zu bekommen, diese von Kolumbien losgerissen und im November 1903 die Republik Panama gegründet, worauf das neugebackene Republikchen der nordamerikanischen Union gegen 10 Millionen Dollar für ewige Zeiten alle Hoheitsrechte über das Kanalgebiet übertrug. Der Panamakanal ist jetzt im wesentlichen fertig, das amerikanische Finanzkapital gräbt dem englischen in Mexiko und Mittelamerika mehr und mehr den Boden ab, und die Interessengegensätze zwischen Japan und der Union haben sich dermaßen zugespitzt, daß im Mai 1913 der Ausbruch eines amerikanisch-japanischen Krieges fast unvermeidlich schien. Der Kampf um die Herrschaft im Stillen Ozean rückt immer näher heran.

Auch in England bereitet sich eine bedeutsame wirtschaftliche Umwälzung vor. Das Streben nach einem „größeren Britannien“, das heißt nach einer Verbindung der englischen Kolonien mit Großbritannien zu einem großen „Empire“, gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung. Der Krieg hat Kanada, Australien, Südafrika dem englischen Mutterland näher gebracht, als Jahrzehnte gemächlicher Friedensarbeit es vermocht hätten; eine Tatsache, die nicht nur in der offiziellen Politik dieser Kolonien, sondern mehr noch in ihrer militärischen Unterstützung Großbritanniens im jetzigen Kampf deutlich zum Ausdruck kommt. Und dieses Streben nach Vereinigung wird trotz des Interessenwiderstreits zwischen dem Agrariertum der Kolonien und dem englischen Industrialismus um so mehr an Intensität gewinnen, je mehr Englands heutige wirtschaftliche Machtstellung geschwächt wird und der Yankeekapitalismus im Stillen Ozean als herrschsüchtiger Konkurrent erscheint. Der Zusammenschluß Englands mit seinen selbständigen Kolonien zu einem „größeren Britannien“ ist heute nicht mehr ein bloßes Projekt, sondern nur noch eine Frage der Zeit, mag nun wirtschaftlich diese Vereinigung zunächst die Form eines Reichszollschutzvereins, einer Zollunion oder nur eines vertraglichen lockeren Zollbündnisses annehmen.

Und diesem „Greater Britain“ werden sich wahrscheinlich als Mitkontrahenten andere Staaten anschließen, vornehmlich Frankreich. Der jüngst von dem französischen Nationalökonomen Edmond Théry im Pariser „Matin“ entwickelte Plan eines gegen die europäischen Zentralmächte gerichteten Wirtschaftsbundes ist in dieser Hinsicht trotz seiner Phantastik ein deutliches Zeichen der Zeit, wie dieser Plan denn auch in allen französischen Parteien Zu-

stimmung hervorgerufen hat. Selbst unser französischer Auchgenosse Compère-Morel begeisterte sich in der „Humanité“ für solchen „Wirtschaftskrieg von morgen“.

Und auch in Oesterreich-Ungarn und Deutschland regen sich schon allerlei Wünsche, das politische Band durch einen Zoll, und Wirtschaftsbund zu ergänzen. Sicherlich, auch manche dieser Projekte unterschätzen die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den verschiedenen Gebietsteilen und die Schwierigkeiten ihres Ausgleichs; aber auch hier wird die Notwendigkeit, für die inneren Kräfte das nötige Betätigungsfeld zu gewinnen und die Angriffe feindlicher Wirtschaftskoalitionen abzuwehren, schließlich in der einen oder andern Form zum Wirtschaftsbund führen.

So bahnt sich, hinweg über alle rückständige theoretische Utopisterei, der Imperialismus seinen Weg. Noch steckt das Werdende in seinen Anfängen; doch die Richtlinien sind bereits erkennbar. Vielleicht noch zehn Jahre, und man wird über die schöne Theorie, der Imperialismus sei eine bald vorübergehende, mehr oder minder leicht „entwurzelbare“ Erscheinung, ebenso lächeln, wie heute über gewisse prophetische Leistungen vor dem Kriege oder über den einstigen Glauben mancher Arbeiter, durch die Zerstörung von Maschinen lasse sich der Hereinbruch des kapitalistischen Maschinenzeitalters verhindern. Vielleicht werden dann hinterher einzelne Theoretiker, die heute in der Auffassung, der Imperialismus sei eine entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit, eine gefährliche Geistesverirrung sehen, sogar mit aller Gründlichkeit nachweisen, daß alles genau so gekommen ist, wie es notwendig kommen mußte.

Welthandel u. Weltkrieg.

Der Berner „Bund“ veröffentlichte instruktive Artikel über den Welthandel und Weltkrieg, in denen er an der Hand beweiskräftiger Ziffern darlegte, daß im Frieden und durch den Frieden die nationale Wirtschaft aller Kulturstaaten mächtig emporgekommen ist, und daß sich die Gütererzeugung der verschiedenen Länder weniger im Wege steht als sich gegenseitig ergänzt. Innere wirtschaftliche Gründe haben eigentlich nicht zur Katastrophe des Weltkrieges getrieben. Das britische Reich z. B. habe seine beherrschende Stellung im Welthandel bei allem Aufschwung seiner Rivalen behauptet. Selbst bei Industriezweigen in denen Großbritannien absolut überholt ist, sei schlechterdings nicht einzusehen, was es aus dem gewaltsamen Abtöten der Konkurrenz für positiven Nutzen ziehen sollte, während der ungeheure Schaden, den sein Welthandel durch den Krieg unmittelbar erleiden mußte, von vornherein klar war.

Wirtschaftlich stoßen England und die Vereinigten Staaten viel härter zusammen wie England und Deutschland. Und doch entbrannte kein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien. „Die Vereinigten Staaten,“ so heißt es dann wörtlich in dem Artikel: Welthandel und Weltkrieg, „sind als Industrieland (wenn auch nicht als Seefahrer) der erfolgreichste Konkurrent Großbritanniens. Auf dem eigensten englischen Industriegebiet, der Gewinnung von Steinkohle, Eisenerz, Roheisen und Stahl hat die Union das alte Stammland geschlagen; Amerika beherrscht die Weltproduktion von Rohbaumwolle, Petroleum und Kupfer; den großen amerikanischen Produktionstrusts ist England wie Deutschland und die übrige Welt tributpflichtig. Fast noch weniger läßt sich das friedliche Verhältnis zwischen England und Amerika aus der amerikanischen wirtschaftlichen Politik erklären. Die Union hat prohibitiv wirkende Schutzzölle aufgestellt, und wie wenig der Begriff der wirtschaftlichen Expansionspolitik der neuen Welt fremd geblieben ist, wollen wir mit den Worten des deutschen Gelehrten Friedrich Lenz belegen:

„Ihre Monroedoktrin umfaßt in immer extensiverer Auslegung von Pol zu Pol die andere Hemisphäre; darüber hinaus greifen sie (die Nordamerikaner) nach den Rändern der Südsee und bewerben sich um China; den englischen Dominions-Kanada und Australien haben die Nordamerikaner ganz friedlich angeboten, sie sollten unter ihre „Sterne und Streifen“ kommen. Vor allem hat die Union England am Panamakanal schachmatt gesetzt, obgleich England dort unbestritten ältere Ansprüche besaß und dem künftigen Welthandelsweg noch 1850 die völlige Neutralisierung gesichert hatte.“

Verhältnisse, selbst politischer, vor allem aber wirtschaftlicher Natur, die zu einer gefährlichen Spannung zwischen den beiden angelsächsischen Mächten führen konnten und nach materialistischer Auffassung hörte man nichts davon, daß Krämerneid und Scheelsucht von hüben und drüben jemals zu einem englisch-amerikanischen Kriege gedrängt hätten; die kanadisch-amerikanische Grenze blieb beiderseits völlig ungeschützt, und wenn Amerika auch eine Kriegsflotte auf Kiel gelegt hat, so ließ es sich doch nie auf ein Wettrüsten mit England ein; daher standen beide Teile auch nicht unter dem verhängnisvollen Eindruck der unmittelbaren Bedrohung.

Das alles spricht doch, scheint uns, laut genug dafür, daß die Handelskonkurrenz nicht notwendig zum bewaffneten Konflikt führen muß, und daß der gegenwärtige ungeheuerliche Verwüstungs- und Vernichtungskrieg nicht einfach wirtschaftlich zu erklären ist. Auf keinen Fall stellt er eine Entwicklungsphase der Weltwirtschaft dar, die durch ein ökonomisches Naturgesetz vorgeschrieben war. Nein, wirtschaftlich gesehen, hat der Krieg nicht sein müssen, er ist ein wirtschaftliches Unglück nach allen Seiten, für Sieger, Besiegte und Neutrale. Denn stärker als alle wirtschaftlichen Interessengegensätze ist die alle Kulturvölker umspannende wirtschaftliche Solidarität.

So schmerzlich diese Solidarität uns in der neutralen Schweiz heute auch zum Bewußtsein gebracht wird, so beruht auf ihr doch letzten Endes die Hoffnung auf einen gesunden Frieden. Die Völker müssen es wohl erst fühlen, daß ein Weltkrieg in der Zeit des Welthandels ökonomisch etwas ganz anderes heißt, als zur Zeit allgemeiner Einfuhrsperren. Sie werden sich dann auch darauf besinnen, daß überhaupt die ganze Kultur des Westens ein gemeinsames Gut ist, zu dem alle Mitglieder der europäischen Völkerfamilie ihren Teil beigetragen haben. Dieser Erkenntnis wird und muß schließlich die Versöhnung folgen.“

Der Weltkrieg wirkt im allgemeinen, wie die Herren des englischen Oberhauses wiederholt beweglich klagten, zerrütend auf die ganzen Finanzen Europas, besonders auf die Englands. Die Verschuldung Englands an die amerikanische Union wächst zusehends. Eine Tatsache, die trotz der massenhaften Verkäufe bisher in englischen Händen befindlicher amerikanischer Wertpapiere in Neuyork, des Hinauswerfens von englischen Schatzscheinen auf den amerikanischen Markt und der starken Inanspruchnahme des amerikanischen Bankkredits, deutlich in dem Fall des Sterlingkurses an der Neuyorker Börse zum Ausdruck kommt. London verliert, wie H. Cunow jüngst nachwies, mehr und mehr „seine einstige Bedeutung als internationaler Geldmarkt und Abrechnungsstelle (Clearinghouse) des Welthandels“. Er büßt aller Voraussicht nach einen „wesentlichen Teil seiner früheren wirtschaftlichen Positionen“ auf immer an die nordamerikanische Union ein.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Furnes-Kanal liegenden Prahm in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war.

Oestlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei Givenchy, in den Argonnen und bei Vauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos. —

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki beiderseits der nach Olita führenden Bahn besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei

2910 Gefangene

und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Nasielsk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich von Nowo Georgiewsk auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von Goza-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. auf 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Berlin, 29. Juli. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, Wien, 29. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen.

Oestlich Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei Sokal wurden erneute heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

WTB. **Paris**, 29. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 28. Juli, 3 Uhr nachmittags: Im Artois, nördlich von Souchez, trieben die Deutschen nach einem starken Bombardement während der Nacht an drei verschiedenen Stellen mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen vor. Nach sehr lebhaften Kämpfen wurden sie aus den Schützengräben zurückgeworfen, in die sie bereits eingedrungen waren, außer an einer Stelle, wo sie 20 Meter eines Sappenkopfes vor unserer Front festhalten. Soissons wurde gestern bombardiert. In den Argonnen unternahm der Feind in der Richtung Fontaine-aux-Charmes einen Angriffsversuch. Er wurde durch das Feuer unserer Infanterie in seine Schützengräben zurückgeworfen. — Abends 11 Uhr: Im Laufe des gestrigen Tages kein Zwischenfall auf der Front vom Meere bis zu den Vogesen. Wir besetzten zwei feindliche Blockhäuser östlich des Lingekopfes und am Schratzmänne.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht.

WTB. **Petersburg**, 29. Juli. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Westlich und südlich von Mitau fand am 26. Juli ein Vorpostengefecht statt, das zu unsern Gunsten ausfiel. Der Feind wurde, als er von Poenwiesh vorrückte, am 26. Juli von unserer Nachhut beim Dorfe Subotsch aufgehalten, wo das Feuer unserer Artillerie dem Feind schwere Verluste beibrachte. An der Narew-Front heftiges Artilleriefeuer. Bei Nowogrod setzte der Feind seine Versuche fort, den Fluß zu überschreiten. Bei der Mündung des Szkwa-Flusses gelang es dem Feind am 27. Juli, sich unserer Schützengräben am linken Ufer des Flusses zu bemächtigen, aber ein Gegenangriff warf den Feind über den Fluß zurück. Am linken Narew-Ufer von Dobrolenka bis zum Prut hartnäckiger Kampf ohne Aenderung der Frontlinie. Am rechten Narew-Ufer ergriff der Feind die Offensive gegen unsere Truppen, indem er im Norden von Sarotzk einen Gegenangriff unternahm. Beim Dorfe Budyobreniskia schlugen wir seine Angriffe ab. Am linken Weichselufer, sowie zwischen diesem Fluß und dem Wieprz keine wichtige Veränderung. Zwischen Wieprz und Bug dauerte der Kampf in der Gegend der Dörfer Rukolupy, Majdan und Ostropsky in der Nacht vom 27. Juli sehr hartnäckig fort. Unsere Truppen ergriffen, nachdem sie drei hartnäckige Angriffe des Feindes gegen die Höhen im Norden von Mandan und Ostrowsky zurückgewiesen hatten, die Offensive und bemächtigten sich des vorgenannten Dorfes, wobei sie an 1500 Gefangene machten. In der Richtung von Grubeszow unternimmt der Feind fortdauernd hartnäckige Angriffe. Nördlich vom Dorfe Stepanowice wiesen wir drei wütende Versuche des Feindes, unsere Front zu durchbrechen, zurück, und fügten ihm schwere Verluste zu. Südlich von Sokal unternahmen wir mit Erfolg die Offensive gegen feindliche Streitkräfte, die den Fluß bei Poturzit zu überschritten. Am Morgen des 27. Juli stürzten sich unsere Truppen auf die feindliche Höhenstellung und machten viele Gefangene. Der Feind warf neue Streitkräfte zu einem Gegenangriff vor. Der erbitterte Kampf dauert fort. Am oberen Bug, sowie am Oberlauf der Silota-Lipa heftiges Artilleriefeuer und Versuche schwächerer feindlicher Abteilungen, vorzurücken.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 29. Juli. (WTB. Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front drängten unsere wiederholten Angriffe die gegnerischen Kräfte unter schweren Verlusten nach Osten zurück, die mit Hilfe von Banden versucht hatten, unserm rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampffeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen wir in einem Kampf auf der Höhe von Grelode die Nachhut dieser Truppen weiter nach Osten und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, einige unbeschädigte Kanonen, große Mengen Munition, 2 Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht geriet der Feind auf dem rechten Flügel infolge eines Irrtums in einen Kampf mit seinen herbeigeführten Verstärkungen. Unsere Artillerie beschoß ihn und brachte ihm weitere Verluste bei; er floh in Unordnung.

An der Dardanellenfront fand am 27. Juli auf beiden Seiten zeitweiliges Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Am 26. Juli wollten einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiete bei Kereyindere und unsern linken Flügel bei Sedd-el-Bahr beschießen. Unsere Artillerie traf ein Torpedoboot, worauf die andern das Feuer einstellten und sich entfernten. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Die Italiener weichen zurück.

An der küstenländischen Front unternahmen die Italiener am Plateau-Rande bei Sdraussina und bei Vermegliano erfolglose Vorstöße.

Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Etschtal zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiet der Trofana zersprengt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

WTB. **Rom**, 29. Juli. (Nicht amtlich.) Heeresbericht vom 28. Juli: In Kärnten versuchte der Feind, vom Nebel begünstigt, eine Aktion gegen unsere Stellungen am Passo del Cacehiatore zwischen dem Monte Chiadenis und dem Monte Avanza. Er wurde aber schnell zurückgeworfen. Dagegen griffen unsere Alpini-Abteilungen einige feindliche Schützengräben, die unsern Stellungen auf dem kleinen Pal gegenüberlagen, an und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karst wurde der gestrige Tag dazu verwendet, die wichtigen Stellungen, die an den vorgehenden Tagen erobert worden sind, zu verstärken. Immerhin wurden im Zentrum einige bemerkenswerte Fortschritte erzielt. Durch Säuberung einiger stark besetzter Gräben wurde unsere Front verbessert. Nach späteren Feststellungen hat sich die Zahl der gefangenen feindlichen Offiziere vom 26. Juli auf 102 erhöht. Auf den übrigen Teilen der Front ist die Lage beinahe unverändert. Cadorna.

Die italienische Kriegserklärung an die Türkei verschoben.

Berlin, 29. Juli. Die „Patria“ erfährt aus Rom: Der für Freitag nach der Front einberufene Kronrat ist abgesagt. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung an die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Italienische Sündenböcke.

Berlin, 29. Juli. Nach Meldungen aus Lugano versetzte der Generalissimus Cadorna, laut einem Telegramm der „Kreuzzeitung“, 3 italienische Korpskommandanten in den Ruhestand, darunter den ehemaligen königlichen Flügeladjutanten Bussati.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Munitionsmangel. — Lloyd Georges vage Hoffnungen.

London, 29. Juli. Lloyd George sagte im Unterhause über die von dem neuen Munitionsministerium geleistete Arbeit, es seien in verschiedenen Teilen des Landes 16 nationale Fabriken unter Aufsicht der Regierung errichtet worden. Wir müssen die Erzeugung von Granaten außerordentlich vermehren. In Besprechungen, die er in Frankreich mit dem französischen Munitionsminister gehabt habe, seien die Erfahrungen, die man in beiden Ländern gesammelt hätte, verglichen worden. Man habe beschlossen, ein neues großes Programm durchzuführen, das bedeutende Anforderungen an die technischen Hilfsquellen des Landes stellen werde. Um diesen ungeheuren Anforderungen zu genügen, werde es nötig sein, noch 10 nationale Werkstätten unter Aufsicht der Regierung zu errichten. Lloyd George sprach die Erwartung aus, daß in wenigen Wochen, gewiß aber in wenigen Monaten, diese Werkstätten fertig seien und Großbritannien instand setzen würde, seine Heere so auszurüsten, daß auch die besten Heere in Europa nicht besser ausgerüstet sein können.

Die Unruhen auf Haiti.

WTB. **Washington**, 29. Juli. Reuter meldet: Nach einem amtlichen Berichte an das Staatsdepartement aus Port-au-Prince hat die Bevölkerung trotz Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandtschaft herausgeholt und totgeschossen. Sie riß den Leichnam in Stücke.

die sie im Triumph durch die Stadt trug. Später wurde die verstümmelte Leiche von mehreren Frauen im Kirchhof beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig.

Der Panzerkreuzer „Washington" ist in Port-au-Prince angekommen.

Washington, 29. Juli. (Reuter.) Admiral Caperton meldet, daß er Marinetruppen des Kreuzers „Washington" in Port-au-Prince habe landen lassen, um die Amerikaner und Fremden zu beschützen. Die Unruhen dauern an. Auf Amerikaner wurde nicht geschossen.

Vandervelde in Turin und St. Denis.

Am 18. Juli hielt, wie der „Avanti" vom 19. Juli berichtet, Vandervelde im Theater Alfieri in Turin einen Vortrag über den Krieg, die Greuel in Belgien und die Kriegsziele der Verbündeten. Vandervelde erklärte, daß er nicht als Minister, sondern als Europäer, als Internationalist sprechen wolle.

Daher beschäftigte er sich zunächst mit der Haltung der deutschen Sozialdemokraten. Er gab zu, daß sie bei den Brüsseler Besprechungen noch aufrichtig waren und daß sie nicht gelogen hätten. (Wie edelmütig und hochherzig!) Dann ging er dazu über, ihre Irrtümer und Verfehlungen zu „beweisen", wiederholte seine Erklärung an Scheidemann und brachte das Publikum durch „Beschreibung der Schrecken der deutschen Invasion in unbeschreibliche, tiefe Bewegung". Vandervelde betonte, daß er zwar lieber vor einem andern Publikum gesprochen hätte, das seinen sozialistischen, nicht erschütterten Glauben teile.

Mit großer Bewunderung sprach er von der „edlen Initiative Hasses, Bernsteins und Kautskys". Er fand aber, daß ein Frieden unter der Bedingung des vor dem Kriege bestandenen Status quo nicht mehr möglich sei, und entwickelte dem Publikum des Teatro Alfieri, das seine helle Freude daran durch großen Beifall kundgab, seine Kriegsziele des allgemeinen Ländertausches mit besonderer Betonung der italienischen Erlösungspläne. Neu war in dieser Rede nur die Wendung: „Der Bund mit Rußland ist ein notwendiges Uebel. Aber Rußland ist das allerdemokratischste Land Europas, wird aber von einer deutschen Kolonie beherrscht."

Die neue Idee, Deutschland für die russischen Zustände verantwortlich zu machen, führte Vandervelde dann näher in einer Rede in St. Denis am 14. Juli des näheren aus. Er führte sogar „eine hohe Persönlichkeit" als Zeugen an, die sich ihm gegenüber über das deutsche Gepräge des Zarismus ausgelassen hatte.

Im selben Vortrag erinnert Vandervelde seine Hörer daran, daß England, das einen Kampf um Leben oder Tod führt, immer von jeher auf den Plan getreten wäre, wenn es gegolten hätte, die Vorherrschaft eines Volkes — durch brutale Gewalt — von den Völkern abzuwenden. (!)

Vandervelde's historische Exkursionen werden immer überraschender. Am 14. Juli hat er in einer Sondernummer des „Independance belge" zu Ehren des französischen Nationalfeiertags die Geschichte der großen Revolution von 1789 in kühnen Zügen bis 1915 dargestellt. Die französische Revolution von 1789 war nur ein Anfang. Der Sieg der Zentralmächte wäre die „Herrschaft einer neuen Bastille". Aber beim Sieg der Verbündeten juble man den Siegern der dritten französischen Revolution zu.

Ausland.

Oesterreich.

Vergeltungsmaßnahmen. Die russische Militärverwaltung hat den Postverkehr mit den in der Gewalt der Russen befindlichen österreichischen Kriegsgefangenen fast völlig unterbunden. Als Vergeltungsmaßnahme ist zunächst den Insassen eines in Oesterreich befindlichen Russenlagers jeder briefliche Verkehr mit der Heimat untersagt worden. Beharrt die russische Militärverwaltung auf ihren Maßnahmen, so wird diese Vergeltungsmaßregel auf alle russischen Gefangenenlager ausgedehnt. Die österreichische Regierung hat ferner in Petersburg eine befristete Protestnote gegen die unwürdige Behandlung ihrer in Kriegsgefangenschaft gekommenen Offiziere einreichen lassen, denen, ganz abgesehen von unzulänglichen Unterkünften, bis zum Hauptmannsrang die Offiziersabzeichen abgenommen wurden. Da bis zum 21., dem Ablaufstag dieser Frist, eine Antwort von seiten Rußlands nicht eingetroffen war, wurden die in österreichischer Gefangenschaft befindlichen Offiziere gehalten, innerhalb 24 Stunden ebenfalls ihre Offiziersabzeichen abzulegen.

Deutsche Politik.

An die Belgier.

Nach einer Meldung aus Brüssel hat der Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst v. Bissing, soeben an die belgische Bevölkerung und an die Beamten, die im Lande geblieben sind, einen offenen Brief gerichtet, der die Irrtümer über die Rechte und Pflichten der deutschen Regierung im besetzten Gebiete aufklären und beseitigen soll. Der Generalgouverneur beruft sich auf die §§ 42 und 43 der Haager Konvention, die der besetzenden Macht eines in Kriegszeiten genommenen Landes alle Ordnung der öffentlichen Verhältnisse anvertraut. In väterlicher Weise prägt der Generalgouverneur den belgischen Beamten die Tatsache ein, daß er zum Inhaber dieser Macht vom Oberhaupt des deutschen Reiches eingesetzt worden sei, daß er seine Befugnisse aber nicht zum ausschließlichen Vorteil Deutschlands, sondern vor allem zum Wohle der belgischen Bevölkerung erfüllen wolle. Er verlangt deshalb von jedem Bürger und vor den Beamten insbesondere, daß sie ihm die Durchführung seiner gesetzlich festgelegten Rechte und Pflichten nach Möglichkeit erleichtern und nur praktische Gegenwartspolitik treiben sollen. Indem der Generalgouverneur ausdrücklich betont, daß er von keinem Belgier die Verleugnung seiner Ideale und seiner politischen und religiösen Ueberzeugung fordert, weist er endlich in strengem Ton darauf hin, daß er alle Bürger und Beamten ohne Unterschied des Standes strafen wird, die sich diesen natürlichen Forderungen der Stunde entziehen werden.

Aus der Partei.

„Gefesselte Flugblattverbreiter".

Unter diesem Stichwort wird in der ganzen Parteipresse über die Vorführung der in Karlsruhe wegen einer Flugblattverbreitung verhafteten Genossen berichtet. Tatsache ist, daß einige der Verhafteten seinerzeit mit der Zange an der Hand gefesselt vorgeführt wurden. Dazu sind die mit dem Auftrag der Vorführung betrauten Schutzleute laut § 60 der Hausordnung für die badischen Kreis- und Amtsgefängnisse verpflichtet, sofern sie von dem vorgesetzten Untersuchungsrichter oder Staatsanwalt von dieser Pflicht nicht entbunden werden. Das letztere ist gegenüber den verhafteten Genossen schon vor längerer Zeit geschehen. Wir freuen uns, diese Tatsache hiermit feststellen zu können.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir den unsinnigen Gerüchten, die in dieser Sache zu bestimmten Zwecken kolportiert werden, entgegentreten. So wurde vor einigen Wochen das Gerücht verbreitet, die verhafteten Genossen seien in Ketten gefesselt. Daran ist kein wahres Wort. Sodann wird in ganz Baden und auch im übrigen Deutschland — gestern wurde es uns aus Bochum berichtet — die Verleumdung ausgestreut, der „Volksfreund" sei an der Verhaftung der Genossen schuld, er habe sie denunziert. Sogar draußen an der Front wird diese elende Verleumdung verbreitet. Selbstverständlich ist auch daran kein wahres Wort. Wir haben am Tage, nachdem wir von der Verbreitung des Flugblattes, das uns in verschiedenen Exemplaren auf die Redaktion gebracht wurde, unsere Genossen vor der Verbreitung gewarnt unter Hinweis auf die eventuellen Folgen, die das haben kann und anderwärts schon gehabt hatte. Das war unsere heilige Pflicht und wie die Erfahrung lehrte, haben wir Recht gehabt. Von wem die Verbreitung ausging, wußten wir ebensowenig wie die Ueberbringer des Flugblatts es gewußt hatten. Von der Verhaftung der Genossen bekamen wir via Berlin die erste Mitteilung. Wir begnügen uns damit, diese Tatsachen hier festzustellen, gegen die erbärmliche Verleumdung uns zu verteidigen, halten wir unter unserer Würde. Es scheint, als ob von gewisser Seite alles aufgeboten wird, um die Verhafteten als Märtyrer ihrer politischen Ueberzeugung zu stempeln und dem „Volksfreund" alle Schuld für den Vorfall in die Schuhe zu schieben. Von Märtyrern kann hier aber keine Rede sein. Die meisten der Verhafteten, unter welchen sich ganz junge Leute befinden, die keinerlei politische Erfahrung besitzen, hatten von dem Inhalt des Flugblattes keine Ahnung und die älteren Genossen glaubten, der Friedensbewegung einen guten Dienst damit zu leisten. Hätten die Verhafteten auch nur die leiseste Ahnung von den Folgen gehabt, welche die Verbreitung für sie haben kann, sie hätten es sicher unterlassen. Leute, die gefährliche Absichten haben, fassen eine solche Sache nicht so töricht an, wie dies im vorliegenden Falle geschehen ist. Die Art, wie die Verbreitung dieses Flugblattes vorgenommen wurde, war so dumm, wie das Flugblatt selbst es ist. Wir können nur wiederholt den dringenden Wunsch äußern, daß die Behörde der Sache keine größere Bedeutung beilegt, als sie es verdient und daß man die Verhafteten baldmöglichst wieder in Freiheit setzt. Sie haben für ihre Torheit wahrlich schon hart genug büßen müssen.

Aus den Organisationen.

Vor einer ungemein stark besuchten Parteiversammlung in **Mainz** sprach Reichstagsabgeordneter Dr. E. David über „Kriegsfragen". Nach Schluß seiner Ausführungen wurde nachstehende Entschließung mit allen gegen fünf Stimmen angenommen: „Die sozialdemokratische Organisation von Mainz und Umgebung verurteilt aufs schärfste das parteizerrüttende Treiben der Opposition, wie es namentlich durch das Unterschriften-Flugblatt und das Minifest der Genossen Haase, Bernstein, Kautsky, sowie durch die Veröffentlichungen in der „Berner Tagwacht" zutage getreten ist. Die Versammlung billigt die Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion, des Parteivorstandes und des Parteiausschusses und erwartet, daß sie unerschütterlich beharren auf dem Boden einer Politik, die allgemein geeignet ist, Deutschland einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu sichern und die Ansprüche des werktätigen Volkes auf wirtschaftliche und kulturelle Hebung und vollständige Gleichberechtigung durchzusetzen. Indem die Versammlung Gruß und heißen Dank den Brüdern, die draußen ihr Leben einsetzen, um die Heimat zu schützen, entbietet, gelobt sie selbst, was in ihrer Macht steht, zu tun, um die Widerstandskraft im Innern zu stärken und mitzuhelfen, daß aus den Leiden des Krieges dem deutschen Volke und der Menschheit eine schöne Zukunft erstehe."

Die Vertreter der Sozialdemokratie des **8. (Altona-Stormarn)** und **10. (Lauenburg) schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises** waren in **Altona** versammelt und haben nach einem Referat des Reichstagsabg. Frohme die Haltung des Parteivorstandes und der Fraktionsmehrheit mit starker Mehrheit gebilligt. Sie verurteilten ferner die Minierarbeit in der Partei und sprachen sich dahin aus, daß die Veröffentlichung des Aufrufs „Das Gebot der Stunde" durch den Genossen Haase, zumal da sie ohne vorherige Fühlungnahme mit der Partei- und Fraktionsleitung erfolgt sei, nicht im Einklang stehe mit den Pflichten eines Vorsitzenden der Partei. Sie erklärten schließlich, daß diejenigen sich schwer an der Partei und der Arbeiterklasse versündigen, die durch ihre unberechtigten Angriffe auf die Fraktionsmehrheit und den Parteivorstand, deren Haltung mit den Anschauungen der Parteimehrheit übereinstimmend, die Einheit der Partei gefährden oder gar von der Absicht geleitet sind, eine Spaltung der Partei herbeizuführen.

* **Warnung!** Aus Hanau wird der „Märkischen Volksstimme" mitgeteilt, daß dort ein „Redakteur Josef Kosiolek aus Beuthen" aufgetaucht ist, der folgendes behauptet: Er sei 1¼ Jahre Redakteur der „Märkischen Volksstimme" gewesen, habe bei Kriegsausbruch eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten wegen Beleidigung durch die Presse verbüßt und sei dann ohne jede Hilfe auf die Straße gesetzt worden. — Man hat es offenbar mit einem dreisten Schwindler zu tun, denn an seiner Erzählung ist kein wahres Wort.

Soziale Rundschau.

* **Krieg und Wohnungsfrage.** Letzter Tage fanden in Frankfurt a. M. Sitzungen des Vorstandes und Hauptausschusses des Deutschen Vereins für Wohnungsreform statt, in denen die Aufgaben der Wohnungsreform bei und nach Beendigung des Krieges gründlich erörtert wurden. Am Schlusse der Beratungen, die zur Einigung über die zu treffenden Maßnahmen führten, wurde die nachstehende Entschließung angenommen: „Nach übereinstimmender Meinung von Vorstand und Hauptausschuß des Deutschen Vereins für Wohnungsreform muß ernsthaft mit der Gefahr einer Kleinwohnungsnot für viele Teile des Reiches, wesentlicher Mietssteigerungen und großer spekulativer Ausschreitungen auf dem Grundstücks- und Wohnungsmarkte nach Beendigung des Krieges gerechnet werden. Die Wiederkehr solcher Zustände auf diesem Gebiete wie nach 1870/71 wäre aber vollkommen unerträglich. Es sind deshalb bereits jetzt durchgreifende Maßregeln zu treffen, um diesen Gefahren vorzubeugen.

* **Dem Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder** in Baden wurde vom Ministerium des Innern die Genehmigung erteilt, im Laufe des Jahres 1915 für die Zwecke des Vereins im Großherzogtum eine Sammlung von Haus zu Haus zu veranstalten. Die Sammlung wird sich auf diejenigen Gemeinden nicht erstrecken, welche dem Verein eine Pausch-Summe zu entrichten wünschen.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Der Feind von oben.

Hofzumberge, 19. Juli 1915.

Am 18. Juli nachmittags gegen fünf Uhr reiten Kavalleristen in flottem Trabe auf der Straße von Doblen nach Mitau zu. Sie haben an diesem Tage schon fünfzig Kilometer zwischen sich und dem letzten Quartier gelegt. Radfahrer gleiten hart am Wegrande dahin. Reichliche 80 Kilometer haben sie zurückgelegt. Die nachfolgende Infanterie marschierte heute über 30 Kilometer. Dabei wurden die Truppen durch den Gegner, der sich auf seinem Rückzuge an verschiedenen Punkten festzusetzen versuchte, in ihrem Vormarsch einige Male etwas aufgehalten. In der letzten Woche hat die Kavallerie eine Marschleistung von zirka 320 Kilometern vollbracht. Einzelne Schwadronen und Patrouillen überschritten dieses Maß noch ganz erheblich. Und die geplagte, ebenfalls von Kampf zu Kampf geführte Infanterie, die meistens den von der Kavallerie festgehaltenen oder ihr zugetriebenen Gegner schlagen muß, brachte es in der letzten Woche auf durchschnittlich 19 Marschkilometer. Das seit dem 13. Juli durchmarschierte Gebiet mißt in der Luftlinie 100 Kilometer. Die gewundenen Wege, das durch den Verlauf der Kämpfe bedingte Hin- und Hermarschieren, das Verfolgen und Umgehen des Gegners verlängerte die zurückgelegte Strecke, für manche Abteilungen um mehr als das Doppelte. Die bei so stürmischem Vormarsch fast unvermeidliche Unregelmäßigkeit in der Verpflegung bedeutet naturgemäß noch ein Plus zu der angegebenen Marschleistung. Weiter ist zu berücksichtigen, daß in dem dünnbesiedelten Kurland die meisten Truppen ihre kurzen Ruhe- und Schlachtpausen gewöhnlich draußen verbringen mußten.

Seit gestern hat ein neuer Faktor die Summe der Leistungen noch gewaltig gesteigert. Nachmittags begann es zu regnen. Zuerst ein Windfadenzieher, dann folgte ein kurzer, aber heftiger Guß. Die vorbeireitenden, radelnden und marschierenden Soldaten schützen sich gegen den Feind von oben so gut es gehen mag durch das Umhängen von Zeltbahnen. Einige haben sie über den Kopf gezogen, andere nur über die Schulter geworfen. Einige schützen lediglich Gewehr und Gepäck. Sie alle streben vorwärts, auf den Ort Becker zu, wo ein heftiges Artilleriefeuer die dort verschanzten Russen angreift. In das Getöse der arbeitenden Kanonen mischt sich für einige Zeit der rollende Donner eines schweren Gewitters. Die ankommende Infanterie geht vor Becker auf freiem Felde zur Ruhe. Quartiere gibt es hier in nur ganz beschränkter Zahl. Zum Glück hat der Regen aufgehört. Bald lodern an hunderten von Stellen kleine Lagerfeuer auf. Die Kavallerie bricht den Kampf gegen die befestigten Stellungen im Walde östlich Becker erst in später Nachtstunde ab. Zum Teil findet sie in dem Ort, den noch vor wenigen Stunden die Russen besetzt hielten, räumlich sehr beengtes Quartier. Immerhin bot es Schutz gegen die Widerwärtigkeiten von oben, die den Schlaf der im Freien Kampierenden störten. Nach Mitternacht beginnt es wieder zu regnen. In den wenigen schon vollgestopften Gebäuden, unter Bäumen, Wagen und Zeltbahnen suchen die unangenehm Ueberraschten notdürftig Schutz. Später hörten die Niederschläge wieder auf. Erst kurz vor Mittag stellt der Feind in den Wolken seine Tätigkeit ein.

Der früh morgens ausgegebene Befehl dirigiert einen Teil der vor Becker angekommenen Truppen über Doblen zurück; das nächste Marschziel ist Hofzumberge. Um dorthin zu gelangen, muß der Gegner erst noch aus dem von ihm verteidigten Auzhof hinausgeworfen werden. Gerade als sich eine Stunde vor Mittag die Truppen in Bewegung setzen, beginnt es wieder zu tropfen. Das war der Vorbote eines stundenlangen Regens von zeitweilig wolkenbruchartiger Güte. Der schon an und für sich aufgeweichte Boden verwandelt sich unter den Hufen der Pferde und dem Druck der Wagen in eine feldgraue Masse von verschiedener Festigkeit. An abschüssigen Stellen bleibt sie teigartig zähe, inmitten der etwas ausgehöhlten Wege ist sie fußtief dickflüssig. An tieferen Stellen bildet sie auf den Straßen bis zu einem halben Meter Tiefe schokoladenbraun farbene Tümpel. Roß und Reiter, Bagagen, Kolonnen, Radfahrer und Infanteristen müssen hindurch. Die Aufspritzer von der Straße haben die Pferde bald bis zur Brusthöhe so vollständig belegt, daß es ausschaut, als wären sie mit einer dicken Erdfarbe angestrichen.

Auzhof ist schnell erobert; eine vorgeschobene starke Patrouille vertrieb die Nachhut der Russen. Aber hinter dem Ort stellt sich dem Vormarsch der Truppe ein anderes unbequemes Hindernis entgegen. Der Gegner hat die über die vorbeifließende Auz führende Brücke zerstört. Bei gutem, trockenem Wetter und unaufgeweichtem Boden hätte der zirka 4 Meter tiefe und fast 20 Meter breite Einschnitt im Wege das Vorrücken kaum um Minuten verzögert. 50 Meter seitab von der Straße war eine Furt, die verhältnismäßig leicht überschritten werden konnte. An der tiefsten Stelle maß sie etwa ¾ Meter. Aber die Böschung war ziemlich steil, das Flußtal morastig, dazu noch seitlich von Furchen durchsetzt. Die bösesten Stellen werden durch Balken und Bretter ausgefüllt oder etwas befestigt. Die Kavallerie nahm die Hindernisse ohne diese Vorbereitungen. Die Pferde zwangen sich durch Schlamm und Morast hindurch, trabten durch das Wasser und an der bequemeren und festeren Böschung auf der andern Seite im Marschtempo wieder hinauf. Nun folgten die Autos des Stabes über die unsichere „Kunststraße". Zwar begannen die Pioniere sofort mit dem Neubau der zerstörten Brücke, aber man wollte ohne Aufenthalt vorwärts, dem fliehenden Gegner nach. Er sollte nicht Zeit finden, sich zu sammeln und starke Stellungen einzunehmen. Das erste Auto rutschte die Böschung hinab und gerät in ein Loch. Der Motor rattert und pustet, Mannschaften springen herbei; bis an die Knie im Schlamm versinkend, helfen sie schieben. Der Wagen kommt los; nach wenigen Schritten sitzt er wieder fest; dreißig bis vierzig Hände greifen wieder zu und er keucht weiter. Nun fährt er in das Wasser hinein, kommt glücklich ohne Stockung durch die Furt. Am andern Ufer bedarf er wieder der menschlichen Nachhilfe. Damit ist das letzte Hindernis verwunden: der Wagen rattert auf die Straße hinauf. Noch zwei Autos folgen; auch sie kommen hinüber. Nun beginnt ein langer Zug von Munitions-, Küchen- und Bagagewagen den Durchmarsch. Pferde stürzen und verschwinden fast im Schlamm; ein Fahrer fällt vom Wagen; er sieht aus, wie in graue Farbe getaucht. Man lacht ihn aus. Der Küchenwagen des Stabes gerät vollständig in den Schlamm, sinkt bis auf den Kasten hinein. Er muß entladen werden, ehe er wieder flott gemacht werden kann. Ein Offizier stürzt mit dem Pferde.

liegt halb darunter, kann nicht loskommen. Einige Soldaten drückten das Pferd in den Schlamm, damit es nicht aufspringt und den Reiter mitschleift. Minuten dauert es, bis der Offizier sich freigemacht hat; dann springt das Pferd auf, der Reiter führt es bis in den Fluß, übergießt es mit mehreren Eimern Wasser und sitzt wieder auf. Wagen auf Wagen überwinden das Hindernis; ohne bemerkenswerte Stockung vollzieht sich der Vormarsch. Unterdessen bauen in strömendem Regen die Pioniere eifrig an der Brücke, deren Fertigstellung wir mit unserem Wagen abwarten. Ich frage den Leutnant, wielange es dauern wird. — „Zwei Stunden", sagt er. Nach zwei Stunden und acht Minuten fahren wir über die Brücke. Schwere Kolonnen und Geschütze folgen. Nun geht es weiter durch Morast und Pfützen. Meterweit spritzt der Brei von der Straße, Radfahrer müssen zurückbleiben, für sie gibt es kein Durchkommen mehr. Reiter traben über den weichen Acker, der einen festeren und bequemeren Weg abgibt als die Straße. Kurz vor Hofzumberge geht es durch abschüssige Schluchten im Walde. Fußtiefer zäher Morast legt sich vor die Räder. Es scheint kein Durchkommen möglich. Einige Male droht der Wagen umzukippen, aber er kommt durch, ohne Panne sogar. Zur Vorsicht sind wir ausgestiegen. Kollege Dr. Michaelis watet mit seinen neuen Stiefeln durch den Schlamm; ich kletterte am steilen Waldabhang entlang. Aus den jenseits des Orts auf der Höhe angelegten Befestigungen ist der Russe schon längst vertrieben; Kavallerie setzt noch hinter ihm her. Wir bleiben zur Nacht in Hofzumberge. Einige Kilometer weiter steht Artillerie im Kampf.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

— **Fleischabschlag.** Die hiesige Metzgerinnung hat den Preis für Kalbfleisch um 10 Pfg. und für Schnitzelfleisch um 20 Pfg. pro Pund ermäßigt.

* **Pforzheim,** 29. Juli. Großer Mäuseschaden. In unserer Gegend wird sehr über das Auftreten von Feldmäusen geklagt. Unsere Stadtverwaltung versuchte die Tiere durch Giftweizen vertilgen zu lassen. Das Mittel hatte keinen Erfolg. Jetzt werden Arbeiter mit großen Bohrern hinausgesandt. Diese bohren etwa 60 Zentimeter tiefe, glattwandige, 10—12 Zentimeter Durchmesser haltende Löcher, in welche die aus ihren Gängen herauslaufenden Mäuse hineinstürzen. Alle halbe Stunde sieht ein Mann diese Fallgruben nach und zieht mit einem Spießstock die massenhaft hereingefallenen Mäuse heraus. An einem einzigen Tag sind in der Nähe von Brötzingen auf einer Wiese 1700 der schädlichen Nager gefangen worden, die auch der Getreideernte stark zugesetzt haben.

* **Rheinheim** bei Waldshut, 29. Juli. Gestern Morgen wurden von der deutschen Grenzwache in Rheinheim zwei im Gefangenenlager in Rastatt entwichene russische Soldaten gefangen genommen und nach Waldshut weitertransportiert. Die beiden Flüchtlinge hatten in einem Heuschuppen in Lienheim übernachtet und trachteten, über die Schweizer Grenze zu entkommen. Der eine war der deutschen Sprache mächtig.

* **St. Blasien,** 29. Juli. Die Kartoffeln und die Frucht stehen sehr gut, sie versprechen eine sehr gute Ernte. Besonders Kartoffeln scheint es dieses Jahr recht viel zu geben.

Ein schweres Bootsunglück im Mannheimer Hafen.

* **Mannheim,** 30. Juli. Beim Einschleppen von Kähnen mit einem Hafenboot hat sich gestern früh ein schwerer Unglücksfall ereignet, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Als das Hafenboot von der Neckarspitze aus in den Hafen fuhr, kam es quer gegen den Strom zu stehen, fiel um und versank. Die auf dem Boot sich befindlichen Personen, der 46jährige verheiratete Schiffskapitän Christian Hofmann von Caub und der 50jähr. verheiratete Heizer Joseph Becker von Mannheim, gingen mit dem Boot unter und ertranken, während der 17jährige Matrose Christian Hofmann von Caub sich durch Schwimmen ans Land retten konnte.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 30. Juli.

Zur Milchpreisfrage.

Im Ministerium des Innern fand vorgestern unter dem Vorsitz des Ministers eine Besprechung über die Milchpreisfrage statt, an welcher Vertreter der Landwirtschaft des Milchhandels und der Verbraucher teilnahmen. Als Ergebnis der mehrstündigen Erörterung stellte nach der „Karlsruher Ztg." der Vorsitzende fest, daß zunächst bis zum 1. September eine weitere Erhöhung der Milchpreise überhaupt nicht eintreten soll. Wo alsdann eine Erhöhung seitens der Milcherzeuger verlangt werden sollte, könnte eine solche nur dann behördlich unbeanstandet bleiben, wenn die Erhöhung des Preises für den Verbraucher gegenüber dem höchsten Preise im Jahre vor dem Kriege 2 Pf. für das Liter der üblichen Handelsmilch nicht übersteigt. Nirgends soll die Milch mehr kosten als 26 Pf. frei Verbraucher. Auch eine solche Erhöhung soll nur unbeanstandet bleiben, wenn eine sorgfältige Prüfung der örtlichen Verhältnisse ihre Berechtigung ergibt. Wenn dies sich nicht auf gütlichem Wege erreichen läßt, sollen Höchstpreise festgesetzt werden.

Zum gestrigen Großfeuer.

Wie bereits kurz berichtet, brach gestern früh zwischen 5 und ¼6 Uhr in zwei Lagerschuppen in der Nähe des Güterbahnhofs ein Schadenfeuer aus. Da es sich um leicht brennbare Vorräte handelte, und somit die Gefahr einer größeren Ausdehnung des Feuers bestand, wurde alsbald die gesamte Feuerwehr alarmiert. Ihrer erfolgreichen Tätigkeit gelang es, den größten Teil der Vorräte zu bergen und eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhüten. Da verschiedene Oelfässer explodierend in die Luft flogen, so bot der Brand einen schauerlichen Anblick und rief den Eindruck eines weit größeren Brandes hervor, als es in Wirklichkeit der Fall war. Bei einzelnen Teilen der Bevölkerung, welche die Ursachen dieser Detonationen nicht kannten, trat eine gewisse, erklärliche, wenn auch ungerechtfertigte Beunruhigung in Erscheinung. Da der Brand von den Eisenbahnzügen wahrgenommen werden konnte, ist es nicht ausgeschlossen, daß von Reisenden Gerüchte nach auswärts getragen worden sind, die der Bedeutung der Sache nicht entsprechen. An der Brandstelle waren zahlreiche Vertreter der Militär- und Zivilstellen anwesend. (Gen. G.K.)

* **Zur Kriegszulage der Maschinenbaugesellschaft** schreibt man uns aus Gewerkschaftskreisen: Die Direktion der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe hat in der Oeffentlichkeit die Mitteilung verbreitet, daß sie ab 1. Juli ihren verheirateten Arbeitern eine Kriegszulage von 10 Prozent gewähre. Diese Mitteilung der Direktion entspricht nicht der Wahrheit. Nur ein Teil der verheirateten Arbeiter erhält eine Zulage und darunter nur die ganz schlechtentlohntesten bis 10 Prozent. Taglöhner über 5 Mk. täglich, Maschinenarbeiter über 5,50 Mk. und gelernte Arbeiter über 6,50 Mk. Verdienst pro Tag erhalten überhaupt nichts.

Es kann nicht angenommen werden, daß die Fabrik bei ihrem glänzenden Geschäftsgang und dem über alles Erwarten ebenfalls glänzenden Geschäftsabschluß schon bisher unter diesen Sätzen im allgemeinen bezahlt hat, sodaß diese „Kriegszulage" nur den bisher ganz ausnahmsweis schlecht Entlohnten zugute kommt. In der Tat erhalten auch ganze Abteilungen keinen Pfennig von dieser 10prozentigen Kriegszulage. Die Direktion hat eine 10prozentige Lohnerhöhung für die verheirateten Arbeiter angekündigt. Wir erwarten von ihr, ebensowohl im Interesse ihres guten Rufes, als auch der Arbeiter, daß sie Wort hält. So wie das jetzt durchgeführt werden soll, wäre das keine Kriegszulage, wie es die Firma uns bekannt gab, sondern offensichtige Täuschung der Oeffentlichkeit.

* **Arbeiter-Abstinentenbund.** Die nächste Versammlung findet kommenden Montag, 2. August, abends halb 9 Uhr, im Reformrestaurant Kirsten (Kaiserstraße 56) statt. Genosse Höhn wird einen Vortrag halten, der „Unsere Aufgaben nach dem Krieg" behandelt. Da die jetzige Zeit zur Behandlung politischer Fragen wenig geeignet ist, sollten die Karlsruher Arbeiter und Arbeiterfrauen die Gelegenheit wahrnehmen, sich über die Alkoholfrage zu unterrichten. Die Vorurteile, die der Enthaltsamkeitsbewegung noch im Wege stehen, können durch gegenseitige Aussprache beseitigt werden. Da Gäste in den Versammlungen stets willkommen sind, ist auf guten Besuch zu hoffen.

* **Ueber „die Schlacht im Beiertheimer Wäldchen"** geht dem „Bad. Beobachter" folgender Kriegsbericht zu:

„Eine regelrechte Schlacht im kleinen wurde während der letzten Tage zwischen der Neuen Bahnhofstraße und dem Beiertheimer Wäldchen von unserer Schuljugend ausgefochten. Knaben der Südstadt hatten sich vereinigt, um gegen die von Beiertheim und der Südweststadt zu Felde zu ziehen. Es mögen sich im ganzen etwa 80 Knaben (uns schien es weit mehr! D. R.) an der Schlägerei beteiligt haben, zum großen Teil bewaffnet mit Stöcken und Waffen. An der Aufregung der Knaben konnte man sehen, daß die Schlacht hitzig verlaufen war. In langer Reihe wurde gegenseitig vorgegangen, dann mit Steinen geworfen. Natürlich gab es auch Verwundete. Auf die Vorübergehenden machte dieses Schauspiel einen beelendenden Eindruck.

Wir meinen, solchen Prügeleien sollte von seiten der Schule oder Polizei energisch entgegengetreten werden. Nun haben sich aber derartige Sachen verschiedentlich wiederholt. Wie müssen die Eltern in Sorge sein um ihre Kinder, die einen weiten Weg zur Schule machen müssen! Wie leicht hätte da großes Unglück passieren können! Von Tag zu Tag mehren sich jetzt die Klagen der Eltern über die Verrohung und Ausgelassenheit der Schuljugend. Mahnungen und Verweise von seiten der Schule genügen da nicht. Wohl ist das Ideal, die Schüler möglichst wenig zu schlagen, doch man kann des Guten auch zu viel tun. Man sieht, wie weit man kommt und die Zukunft wird es noch mehr lehren. Die Schüler wissen und sprechen es aus: der Lehrer darf uns nicht schlagen.

Unsere Zeit verlangt entschieden, daß die Jugend ernst und streng erzogen werde. Die Erziehung ist den Müttern jetzt so wie so schwer gemacht. Darum sollte von seiten der Schule aus mit aller Strenge gegen jede Uebertretung vorgegangen werden, und nicht so viele Nachsicht geübt werden, wie es oft geschieht."

Wenn man auch den im Bericht verlangten Ausbau der Prügelpädagogik nicht unterstützen kann, so kann man doch die Forderung gutheißen, daß gegen solche Ausartung des Spielbetriebes der Jugend von Polizei, Schule und Elternhaus energisch eingeschritten wird. Insbesondere sollte man den Knaben keine Waffen, insbesondere keine Luftgewehre und Säbel zum Spielen kaufen.

* **Der eben erschienene Jahresbericht der hiesigen städtischen Schulen** für das Schuljahr 1914/15 zeigt deutlich, wie sehr die Volksschule unter dem Krieg zu leiden hat, hervorgerufen einesteils durch die Inanspruchnahme mehrerer Schulhäuser durch das Militär- und anderseits durch die vielen Einberufungen. In den Heeresdienst sind insgesamt 189 Lehrer eingetreten. Während die hiesige Volksschule Ende Juli 1914 über 411 Lehrkräfte verfügte, standen am Schluß des jetzigen Schuljahrs nur noch 245 Lehrkräfte zur Verfügung. Der Jahresbericht hebt hervor, daß die Lehrer bei der gehäuften Arbeit in vorbildlicher Weise ihren Beruf ausgeübt haben.

* **Verbot.** Der stellvertretende kommandierende General des 14. Armeekorps hat das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Rheinbrücken, Befestigungs- und Eisenbahnanlagen, Luftschiffhallen, Luftschiffe, Flugzeuge, der Truppentransporte, der Geschütze, Maschinengewehre, Handwaffen, der Munition und sämtlicher zum Feldgerät gehörenden Gegenstände verboten. Wer das Verbot übertritt, wird mit Gefängnis bestraft.

* **Anerkennung.** Dem Lokomotivführer Gustav Rohrer und dem Reservelokomotivführer Adolf Krieger, beide aus Karlsruhe, wurden in Anerkennung bewiesener Aufmerksamkeit und raschen entschlossenen Handelns in einem gegebenen Falle Geldbelohnungen bewilligt.

* **Mißverständnis.** Man teilt dem „K. Tagblatt" mit: Am Dienstag nachmittag traf ein österreichischer Hauptmann mit der Staatsbahn hier ein und stieg in einen Wagen der elektrischen Straßenbahn. Er wollte nach dem Schlosse zur Audienz und gab dem Schaffner als Ziel der Fahrt „Hofburg" an. Dieser wußte nicht, daß der Wiener sein kaiserliches Schloß Hofburg nennt und antwortete verständnisvoll: „Jawohl, Burghof" und nahm den Offizier nach dem Burghof mit, wo sich das Mißverständnis im Wagen unter allgemeiner Heiterkeit aufklärte. („Burghof" heißt die mit der Brauerei Höpfner in der Karl-Wilhelmstraße verbundene Wirtschaft.)

* **Festgenommen** wurden ein Schneider aus Sennheim und seine Ehefrau. Der erstere hat wegen Kuppelei eine einmonatliche Gefängnisstrafe zu erstehen, die letztere eine zehnwöchentliche Gefängnisstrafe wegen Betrugs und außerdem eine einmonatliche Gefängnisstrafe wegen des gleichen Delikts.

Gerichtszeitung.

* **Offenburg,** 29. Juli. Die Strafkammer verurteilte den 32jährigen Schneider Anton Scharf aus Unzhurst, zuletzt in Kehl wohnhaft, wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfalle zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Scharf hatte sich von verschiedenen Buchhandlungen als Reisender für Kriegszeitschriften anstellen lassen und darauf seine Auftraggeber betrogen.

Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Milchhändler Emil Simianer von Karlsruhe. Ersatzreservist Gustav Faas von Pforzheim. Prokurist Karl Link von Waibstadt. Kriegsfreiw. bei der Marine Ludwig Traub, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Rohrbach bei Heidelberg. Fähnrich Hermann Schmitz, stud. jur. in Heidelberg. Off.-Stellv. Professor Dr. Wilh. Klump an der Liselotte-Schule in Mannheim. Ersatzres. Joseph Vogt von Hesselbach. Inf. Hermann Fleig von Reichenbach bei Triberg. Musk. Adolf Pleuler von Maleck. Musk. August Schieler von Mundingen. Landsturmmann Taglöhner Emil Hensler von Emmendingen. Heizungsmonteur Jakob Ehret und Musketier Othmar Wiesler von Freiburg. Landwehrmann Ernst Zipfel von Schluchsee. Musk. Erich Penser von Konstanz.

Letzte Nachrichten.

Schluß des württembergischen Landtags.

In ihrer letzten Sitzung hat die Zweite Kammer dem Etat für 1915 zugestimmt. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat ihm die Zustimmung erteilt mit der Begründung, daß auch für sie als erste Pflicht, die Geschlossenheit des württembergischen Volkes in diesem ungeheuren Kampfe auch nach außen zu betonen, gelte. Dagegen hat die neugegründete „Fraktion" (sozialistische Vereinigung) sich mit dem Etat nicht einverstanden erklärt. Sie sprach in einer Erklärung ihre Ueberzeugung aus, die mit den sozialdemokratischen Grundsätzen und den Beschlüssen der Parteitage der Sozialdemokratie übereinstimme. Nach dieser Ueberzeugung sei der Staat die Herrschaftsorganisation der besitzenden Klasse, der sie jede Vertrauenskundgebung verweigere. Die Ständeversammlung ist vom König bis auf weiteres vertagt worden.

Die Engländer holen die Zuluneger an die Westfront.

Berlin, 30. Juli. Die „Vossische Zeitung" bringt aus Scheveningen die Nachricht, daß zur Verstärkung des englischen Heeres 10 000 Zuluneger an die Yserfront gebracht worden sind.

Französische Beschwerden.

Berlin, 30. Juli. „Temps" weist auf die dringende Notwendigkeit eines japanischen Eingreifens hin und sagt mit ziemlich deutlichem Seitenblick auf England, an Freikreich liege es jedenfalls nicht, wenn man in Tokio nicht in befriedigender Weise reagiere.

Das Fiasko der Italiener am Isonzo.

Berlin, 30. Juli. Nach einem Sonderbericht der „Vossischen Zeitung" war der achte Tag des italienischen Durchbruchsversuchs am Görzer Brückenkopf besonders heiß. Der Feind preßte neue Artilleriemassen in den schmalen Raum und häufte Sturmreihe an Sturmreihe. Trotz verschwenderischen Artilleriefeuers scheiterte jeder Angriff unter ungeheuren Verlusten.

Die Ruhe vor dem Sturm.

Berlin, 30. Juli. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Kopenhagen: „Rjetsch" erfährt aus russischen Generalstabskreisen, daß die nächsten Tage auf dem polnischen Kriegsschauplatz nur vorbereitende Gefechte bringen würden, da beide Parteien alle Kräfte für die Entscheidungsschlacht an der Narew- und Buglinie versammelten. Für wen diese Entscheidung fallen werde, lasse sich nicht voraussagen.

ist Kriegs-Kornfranck auch das Kaffeegetränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet Kriegs-Kornfranck noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-Kornfranck ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Einfuhr von rumänischem Getreide.

Berlin, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung" berichten die „Times" aus Bukarest, daß in ganz Rumänien nunmehr die reiche Ernte eingebracht sei. Die Regierung werde wahrscheinlich das Ausfuhrverbot für Getreide aufheben, das seit dem Kriegsbeginn in Kraft war, doch, da die Dardanellen geschlossen seien, würden von der rumänischen Ernte ungefähr drei Millionen Tonnen nach Deutschland gehen.

Feldgraue Uniformen für die Schweizer Miliz.

Berlin, 30. Juli. Laut „Berliner Lokalanzeiger" hat der schweizerische Bundesrat 15—18 Millionen Francs für die Anfertigung von feldgrauen Uniformen für die schweizerische Armee bewilligt.

Der Berner „Bund" über die Kriegslage.

Bern, 29. Juli. Stegemann schreibt im „Bund" zur Kriegslage im Westen u. a.: Ueber Souchez scheinen die deutschen Linien wieder vorgeschoben und nicht nur der Kirchhof und die Reste der Zuckerfabrik, sondern auch weiter vorgeschobene Punkte wiedergewonnen zu sein. Die deutsche Meldung vom 28. Juli läßt erkennen, daß die ungeheuren Anstrengungen der Franzosen hier und die schweren Opfer, welche sie in heldenhaftem Ansturm immer wieder brachten, **vollständig umsonst gewesen sind**, wenn man nicht mit französischen Kritikern annehmen will, daß ohne den Vorstoß Ypern gefallen wäre. Aus französischen Armeebefehlen wird jetzt bekannt, daß z. B. das französische 70. Infanterieregiment außerordentlich gelitten hat, dessen drittes Bataillon bei dem Angriff **neun Zehntel seines Bestandes auf dem Platze ließ.** Wenn auch einzelne Einheiten im Stellungskrieg stark zu leiden pflegen, so ist die Vernichtung eines Bataillons doch in diesem Fall wahrscheinlich typisch für die Kämpfe zwischen Arras und Souchez, wo die Franzosen beinahe 2 Armeekorps verloren haben sollen. Damit wäre der örtliche Erfolg allerdings weit überbezahlt, selbst wenn deutscherseits ansehnliche Menschen- und Materialverluste eingetreten sind. — Zur Lage im Osten meint der Kritiker: Augenblicklich scheint ein gewisser Beharrungszustand eingetreten zu sein, welcher aus der Versteifung des russischen Widerstands und dem methodischen Verhalten der Gegner erklärbar ist.

Ein englischer Fischerdampfer torpediert.

Grimsby, 30. Juli. Der Fischdampfer „Dovey" ist von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von 9 Mann ertrunken ist.

Verbot der holländischen Strohausfuhr.

Haag, 30. Juli. Vom 1. August ab wird keine Erlaubnis zur Ausfuhr von Stroh mehr erteilt werden.

Ein deutsches Fischerboot torpediert.

Esbjerg, 29. Juli. (WTB. Nicht amtlich.) Nach dem „Vestyjllands Social-Demokrat" ist gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr der deutsche bewaffnete Fischdampfer „Senator von Boerenberg" fünf bis sechs Meilen von der Küste nördlich vom Harnsrew-Feuerschiff von einem Unterseeboot, das wahrscheinlich der englischen Marine angehört, torpediert worden und gesunken. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 30 Mann, ein Mann ertrank, drei wurden von dem Unterseeboot an Bord genommen, 26, darunter zwei Schwerverwundete, begaben sich in einem Rettungsboot nach dem Harnsrew-Feuerschiff. — Nach einer Meldung von „Ribe Stiftstidende" waren von der Besatzung des Fischdampfers drei Mann ertrunken, drei vom Unterseeboot gerettet und 24, darunter drei Verwundete, an Bord des Harnsrew-Feuerschiffes gegangen.

Neutralitätsverletzung des Vierverbandes.

Paris, 30. Juli. (Agence Havas.) England hat Griechenland amtlich den Beschluß der Alliierten mitgeteilt, Mytilene vorläufig ausschließlich aus militärischen Gründen zu besetzen, wie dies in ähnlicher Weise zuvor bei der Besetzung von Lemnos der Fall war. Die englische Note ist in freundschaftlichem Tone gehalten. Sie versichert, daß die Alliierten die Souveränitätsrechte Griechenlands achten und die Insel räumen würden, sobald die Gründe für ihre Besetzung verschwinden würden.

Die Not der Engländer.

London, 30. Juli. Lloyd George sagte im Unterhaus, es seien beinahe 100 000 Personen für die Munitionserzeugung eingeschrieben, aber nur ein Fünftel davon sei frei. Die anderen seien bereits mit Regierungsarbeiten beschäftigt. Die Arbeiter, die sich wie früher an die Gewerkschaftsregeln hielten, verminderten die Produktion um 25 Prozent. Man würde mehr erreichen können, wenn die Regeln abgeschafft würden.

Burenansiedelungen in Südwestafrika?

WTB. **Kapstadt**, 29. Juli. (Reuter.) In einer Rede, die er in Bloemfontein hielt, sagte General Smuts, die Regierung beabsichtige, eine Anzahl von Bürgern der Union in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln, wobei jenen, die im Feldzug mitgekämpft hätten, den Vorzug gegeben werden würde.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: **Wilhelm Kolb**; für den übrigen Inhalt: **Hermann Kadel**; für die Inserate: **Gustav Krüger**, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wegen der Aufnahme von Inseraten adressiere man stets: Expedition des „Volksfreund". Die Redaktion hat mit dem Inseratenwesen nichts zu tun.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts-Freiheit-Beiertheim.) Heute abend im Vereinslokal („Deutsche Eiche") Zusammenkunft mit Postabend. Das Erscheinen der Mitglieder, besonders der Passiven, erwünscht. Um mündliche Verbreitung wird ersucht. 6668

Karlsruhe. (Naturfreunde.) 1. August: Abfahrt 6,28 Uhr Albtalbahn: Marxzell, Bernstein, Malsch. Heute abend Monatsversammlung mit Vortrag. Heft 7 abholen. 7119

Gaggenau. (Metallarbeiter.) Samstag, den 31. Juli, Mitgliederversammlung abends 8 Uhr in der Volkshalle. Kollege Rückert erstattet Bericht von der Berliner Generalversammlung.

Hörden. (Metallarbeiter.) Sonntag, den 1. August, Mitgliederversammlung im „Anker". Kollege Rückert erstattet Bericht von der Berliner Generalversammlung. 7123

An unsere Freunde und Leser!

In der jetzigen schweren Kriegszeit sollte jeder Leser und Freund unserer Sache für die

Verbreitung unseres Blattes

wirken. Jeder Leser soll auch regelmäßiger **Bezieher** werden.

Gedenket auch unserer im Felde stehenden Genossen! Bereitet ihnen eine Freude, indem Ihr für sie eine

Feldpost-Bestellung

löset! Dieselbe kostet ebenso wie der gewöhnliche Bezug **75 Pfg.** im Monat.

Also löset Feldpost-Bestellungen! Unsere Kämpfer werden es Euch danken.

Die Zeitung wird den im Felde Stehenden von unserer Expedition als Feldpostbrief täglich nachgesandt.

Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompagnie usw. der Empfänger angehört.

Gemeinnützige Baugenossenschaft Offenburg

E. G. m. b. H.

Bilanz auf 31. Dezember 1914.

	Aktiva	Passiva
Kassenvorrat	9.33 M.	
Bankguthaben	6 653.51 „	
Grundstückkonto	26 719.35 „	
Bauhonorare	1 120.— „	
Darlehen	150.— „	
Grundstückschulden		10 056.— M.
Geschäftsguthaben (einbezahlte)		24 260.— „
Spargelder		200.— „
Gewinn		136.19 „
	34 652.19 M.	34 652.19 „

Gewinn- und Verlust-Konto.

Zinsen von der Sparkasse		283.62 M.
Einnahmen (Obst- u. Pachtgeld)		190.— „
Unkosten	253.84 M.	
Verlust vom Vorjahr	83 59 „	
Gewinn	136.19 „	
	473.62 M.	473.62 M.

Mitgliederbewegung.

Stand am 1. Januar 1914 178
Zugang 7
Stand am 31. Dezember 1914 . . 185

Haftsumme am 1. Januar 1914 . . . . 35 600 M.
Im Laufe des Jahres vermehrt um . . 1 600 „
Haftsumme am 31. Dezember 1914 . . . 37 200 M.

Der Vorstand.
Thomas Maier. Feierabend. 7125

Geschäftseröffnung und -Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft der Oststadt bringe ich zur Kenntnis, daß ich mit dem Heutigen **Ludwig-Wilhelmstraße 16** eine

Schuhhandlung

nebst **Reparaturwerkstätte** eröffnet habe.

Mein Bestreben wird sein, die werte Kundschaft aufs beste zu bedienen.

Um geneigten Zuspruch bittet 7072

Mathäus Horvatitsch.

Unentgeltliche Rechtsauskunftstelle für Frauen und Mädchen erteilt Rat und Hilfe in allen Rechtssachen. 6850
Sprechstunden: Dienstag 6—8 Uhr abends
Freitag 6—7 „ „
in der Lindenschule. Kriegstraße 118, 2. Stock.

Partei-Literatur empfiehlt Buchhdlg. Volksfreund.

Restaur. zum Storchennest Sofienstraße empfiehlt guten bürgerl. **Mittagstisch** in und außer Abonnement. 6970
Der neue Inhaber: **Josef Adam.**

Gebrüder **Scharff**
Wir empfehlen:
Neue Kartoffeln
das Pfund **10** Pfg.
7117

Für die **Einmachzeit**
echt Nordhäus. 40%, Branntw., ger., 40%, Trefferbranntwein, Zwetschgenwasser, Kirschwasser, feinsten Weinessig, Kristallzucker, Grießzucker 7126
Lebensbedürfnis-Verein.

Alle **Druck-Arbeiten** liefert rasch und billig Druckerei Volksfreund Luisenstrasse 24 Teleph. 128.

Solange Vorrat. Solange Vorrat.

Grosser Emaille-Verkauf

7124

Emaille-Geschirr

Fleischtöpfe 22 cm Durchm.	Stück	95 ₰
Emaille-Wanne 40 cm Durchm.	Stück	1.10
Emaille-Eimer gross	Stück	1.10
Milchträger 2 Liter	Stück	1.10
Salz- od. **Mehlmetze** mit Schrift	St.	95 ₰
Zwiebelgestell weiss	Stück	95 ₰
Omelettepfannen mit Stiel — 16: 32, 18: 38, 20: 45, 22 cm: 50 ₰		
Schöpf- und Schaumlöffel weiss — 9: 35, 10 cm: 40 ₰		
Backschaufeln weiss	Stück	35 ₰
Wasserkonsole mit Becher	Stück	1.10
Teigschüssel gross	Stück	95 ₰
Waschbecken 32 cm Durchm.	Stück	95 ₰
Salatseiher 26 cm Durchmesser	St.	1.10
Leuchter weiss	Stück	45 ₰
Kinderbecher dekoriert	Stück	25 ₰
Durchschläge — 14: 58, 16: 75, 18: 90, 20 cm: 110 ₰		
Essenträger farbig — 9: 48, 10: 58, 11 cm: 68 ₰		
Kehrschaufeln	Stück	48 ₰
3 Milchtöpfe braun, 10, 12, 14 cm Durchmesser	zusammen	95 ₰
3 Milchtöpfe dekoriert 9 10 11 cm Durchmesser	zusammen	95 ₰
2 Milchtöpfe weiss, 15, 16 cm Durchmesser	zusammen	1.10
2 Milchtöpfe dekoriert 13 15 cm Durchmesser	zusammen	1.10
Kaffeekanne dekoriert	Stück	1.10
Bundform 20 cm Durchmesser	Stück	95 ₰
Bratpfanne 32 cm Durchm.	Stück	1.10
Wasserkessel 20 cm Durchm.	Stück	1.10
Kindergarnitur 4teilig		95 ₰
4 Emaille-Schüsseln 16, 18, 20, 22 cm Durchm.	zusamm.	95 ₰
3 Emaille-Schüsseln 20, 24, 28 cm Durchmesser	zusammen	95 ₰
Suppenschüsseln dekoriert 22 cm Durchmesser	zusammen	95 ₰

Netz-Marmor-Emaille

Fleischtopf mit Deckel . . 1.10
Teigschüssel 32 cm Durchm. 95 ₰
Kaffeekanne 2½ Liter . . 1.10
Salatseiher 24 cm Durchm. 1.10
3 Milchtöpfe 9, 11, 13 cm Drchm. zus. 1.10
2 Milchtöpfe 13, 15 cm Drchm. zus. 1.10

Auf **Waschgarnituren 10%**

Steingut-Einmach-Töpfe

zu billigsten Preisen

Glaswaren

Bierbecher mit Gold, Stück 10 ₰
Bierbecher, extra stark, o. Gold, St. 12 ₰
Bierkrüge 48, 32 ₰
Glasschalen gepresst 25, 20, 15 ₰
Sturzflaschen m. Glas 68, 48, 25 ₰
Zuckerschalen 38, 28 ₰
Zitronenpressen 10 ₰
Salzbehälter, 2teil. 9 ₰
Blumenvasen 48, 35, 18 ₰
Tortenplatten 95 ₰
Likörgläser mit Fuss . 12, 9 ₰

Markt-Netze 1.45, 1.10, 85, 50 ₰
Wachstuch-Markttasche 1.30, 95, 78, 60 ₰

Wirtschafts-Artikel

Puddingform	Stück	95 ₰
Springform 26—28 cm	Stück	95 ₰
Omelettepfanne mit Holzstiel,	Stück	1.10
Bratpfanne mit Deckel	Stück	95 ₰
Bratpfanne oval, mit Deckel,	Stück	1.10
Bohnenmaschinen	2.10, 1.90,	1.65
Bohnenabzieher	Stück	55 ₰
Buttermaschinen (Hühnersdorf) — 3 Liter: 2.50, 2 Liter: 1.95		
Fleischmaschinen	4.95, 4.25,	2.95
Spätzlemaschinen	2.65,	1.95
Saftpressen	95,	78 ₰
Gasbügeleisen Gr. 1: 1.15, 2: 1.35, 3: 1.50, 4: 1.75		
Griffe dazu	Stück	70 ₰
Plätteisen Nr. 14: 70, 15: 85, 16: 98 ₰		
Kohlenbügeleisen poliert,	Stück	2.50
Kohlenbügeleisen vernickelt,	Stück	2.95
Königsformen	75,	58 ₰
Blech-Butterdosen 1 Pfund,	Stück	32 ₰
Blech-Cognacflaschen	78,	58 ₰
Wirtschaftswage mit Regulierschraube	2.75,	1·95
Reibmaschine		1.45
Fleischbrühsiebe	32, 28,	20 ₰
Teesiebe	32, 15,	9 ₰

Eindunstkrüge mit Kork: ½ Liter **20**, ¾ Liter **25**, 1 Liter **28** ₰

Brotkörbe mit Majolikaeinsatz	48,	32 ₰
Brotkapsel in verschied. Formen	3.85, 3.25,	2.25
Kaffee- u. Zuckerdos. dekor. St.	65,	48 ₰
Deckelhalter lackiert	65,	38 ₰
Briefkasten fein lackiert	95,	58 ₰
Klosett-Papierhalter mit Spiegel		95 ₰
Gardarobeleiste	68, 48,	32
Kaffeemühlen in verschiedenen Ausführungen	2.25, 1.65,	1.10
Soldatentaschenmesser gute Qual.		78 ₰

H. Schmoller & Co.

Städtischer Lebensmittel-Verkauf.

In unserem neu errichteten ständigen Ladengeschäfte **Kaiserstraße Nr. 175** (vorm. Hirt u. Sick) bringen wir zum Verkauf:

Weizenmehl	23	Pfg. das Pfund
Weizengrieß	40	„ „ „
Gemüsenudeln	55	„ „ „
Eier-Hörnle	55	„ „ „
Sternchen, Suppeneinlage	55	„ „ „
Kristallzucker	26	„ „ „
Neue Kartoffeln, 5 Pfd.	45	„ „ „
„ „ 10 „	85	„ „ „

Karlsruhe, den 29. Juli 1915. 7122

Städt. Nahrungsmittelamt.

Arbeiter! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Volksfreund“.

Städtisches Vierordtbad.

Gründlicher Schwimm-Unterricht

wird erteilt an **Erwachsene und Kinder** beiderlei Geschlechts.

Preis für Erwachsene . . . . **10** Mark.
Preis für Kinder . . . . . **6** Mark.

Städtischer Marktverkauf.

Schönes Weißkraut.

Städtisches Nahrungsmittelamt. 7130

Nationaler Frauendienst. 6290

Unentgeltliche Auskunftsstelle für Verwundete u. Vermißte: **Kronenstr. 24 I.**

Geöffnet täglich von 9 bis 12 u. 3 bis 6 Uhr.

Zum Neubau eines Dienerwohngebäudes für das Schulhaus am Tulla-Platz ist die

Schreinerarbeit

zu vergeben.

Vordrucke können beim städt. Hochbauamt, Karl Friedrichstraße 8, Zimmer Nr. 188, abgeholt werden.

Daselbst sind auch die Angebote bis

Donnerstag den 5. August 1915, nachmittags 4 Uhr

einzureichen. 7086

Karlsruhe, den 24. Juli 1915.

Städt. Hochbauamt.

Städt. Badanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz (Rappenauer oder Stassfurter).

Mutterlauge u. Schwefel- (Thiopinol-) **Bäder.**

Badezeit für Herren und Damen: 7—1 Uhr vorm. und 3—½9 Uhr nachm.
Samstags bis ½10 Uhr.
Sonntags 7—12 Uhr.

Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 5727

Rohrstühle jeder Größe werden zum **flechten** angenommen und gute Arbeit zugesichert. **K. Schirrmann,** Buchdr.-Inval., Philippstraße 7 III (Weststadt).
NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Grünwinkel. Wirtschaft z. Lokalbahn. Empfehle der geehrt. Arbeiterschaft den Besuch meiner Wirtschaft. Nebst einem **ff. Stoff Sinner Bier** ist auch für Verabreichung von **hausgemachten Wurst- u. Fleischwaren** bestens gesorgt. 6523
Herm. Köninger, Metzger u. Wirt

Daxlanden. Wirtschaft zur Appenmühle, neu eröffnet, mit schattig. Garten, sowie Kahnfahrtgelegenheit in der Alb. Reelle Bedienung bei gut. Speisen u. Getränken. Jeden Sonntag **frischgebackene Rheinische** **Ludwig Ganz,** früher zur Rose, Daxlanden. 6522

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 6832
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Wegen Wegzug billig zu verkaufen: Ein neues, mod., eis. **Bett,** ein **Waschtisch,** eine kleine **Waschkommode** mit Marmorplatte, zwei **Etagèren.**
Rüppurrerstr. 34, 2. St. l.

Kinderliegwagen, Klappwagen, Sportwagen, Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. **Frau Burkhard, Lachnerstraße Nr. 18,** rechts.

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg

Von Dr. Ed. David, M. d. R.

Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Bekräftigung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. Die russische Taktik u. Theorie. Nation und Internationale.

Preis zwei Mark.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksfreund
Luisenstr. 24.

Aufpolstern und Neuanfertigung von Betten und Polstermöbeln bei billigen Preisen. **Polsterei Köhler,** Schützenstraße 52.

Residenz-Theater Waldstraße

Von Samstag bis einschliesslich Dienstag.

Unsere deutschen Kriegsfreiwilligen. Aktuell.

Kriegsberichte der Messterwoche Nr. 28. 7116

Die goldene Fliege. Filmschauspiel in 4 Akten mit der berühmten Tänzerin **Grete Wiesental** in der Hauptrolle.

List gegen Gewalt. Sensationeller Detektivroman in 3 Akten.

Kat und Ket Lustspiel, ein Akt in zwei Kapiteln.

Luftschlösser See-Drama in 2 Akten.

Fleisch-Verkauf

findet **Samstag, den 31. Juli,** statt von **morgens 7 Uhr** an, per Pfund **96 Pfg.** 7110

Wilhelm Neck,
20 Nuitsstraße 20.

Bulach, Karlstr. Nr. 3, ist eine schöne Drei-Zimmerwohnung auf 1. Oft. billig zu vermieten. 7097

Pfannkuch & Co

Neue holländische und belgische Kartoffeln
3 Pfd. **30** Pfg.
Zentner Mk. **9.50**

neues Sauerkraut
Pfund **20** Pfg.

Zwiebeln
Pfd. **20** Pfg.

Neue holländer Früh-Heringe
Stück **12** Pfg.

neue Lachs-Heringe
Stück **20** Pfg.

Rollmops aus frischen Fischen hergestellt
Stück **12** Pfg.

Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen. 7121